

Tagebuch vom SCI-Lager in Czempin (Polen)
22. Juli – 17. August 1957

21. Juli

Ich sitze im Zug nach Berlin. In der Tasche eine Rückfahrkarte nach Warschau über Büchen, Berlin, Frankfurt/Oder, Posen. Ich habe noch kein Visum für Polen, aber etwa sechs Stunden Aufenthalt in Berlin bis der Zug aus Paris nach Warschau ankommt. Ich gehe zur Interbau. Eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges treffe ich Frauke mit meinem Paß und Visum. Alles ist in Ordnung. Wir können einsteigen !

Da sind schon Georges aus Paris und David aus Mons. Pegeen ergreift meinen Koffer, und Daniel bietet schon etwas zu trinken an. In drei Abteilen dieses Wagens richten sich vierzehn Freiwillige für eine Nachtfahrt ein. Der Zug fährt, und wir versuchen zu schlafen. Paßkontrolle, Halt auf freier Strecke. Wir drehen uns auf die andere Seite. Polnische Paßkontrolle. Wir sind in Polen. Die Uhr wird eine Stunde vorgestellt.

22. Juli

Es wird dämmrig; es regnet; der Bahndamm sieht wie in Deutschland aus. Dort grast eine Kuh am Wegrand; ein alter Mann hat sie an der Leine. Auf den Wegen steht das Wasser vom tagelangen Regen. Wieder eine Kuh und eine alte Frau. Ein schlafender grauer Bauernhof weiter hinten. Flaches, weites Land. Die Gleisanlagen werden breiter, Güterzüge, elektrische Vorortzüge. Ankunft in Warschau ! Es ist morgens 8.25 Uhr.

Ein Autobus fährt uns in die Stadt. In den Außenbezirken haben die meisten Straßen holpriges Kopfsteinpflaster. Der Bus klappert und klirrt. Ruinen, Trümmerplätze, neue Häuserblocks mit sechs Geschossen aus alten Ziegeln gebaut und schon bewohnt, bevor sie verputzt werden konnten. Weiße Säulen und weiße Balkonbrüstungen kündigen die geplante Verkleidung der Hausfassade mit weißen Platten an. Heute ist nationaler Feiertag. Rot-weiße Fahnen an den Häusern und auf den Straßen.

Wir bekommen zwei Stunden Schlaf in einem Schülerwohnheim im Nordwesten von Warschau. Es ist in einem der unverputzten Neubauten. In den Schränken und Türen sind nur Löcher anstelle der Schlösser. Sehr müde und unlustig sitzen wir in einem großen Raum mit Klavier. Die polnischen Lagerteilnehmer stellen sich vor. Es zeigt sich, daß Französisch die Lagersprache sein wird. Am Nachmittag werden wir mit der Straßenbahn ins Kino verfrachtet. Es gibt einen Film über den Warschauer Aufstand 1944, genannt "Kanal". Jeder der Zuschauer empfindet Haß gegen die Deutschen, ob das unsere Lagergemeinschaft fördert ? Um 22 Uhr steigen wir wieder in einen Zug, Richtung Westen.

23. Juli

Es ist 2.30 Uhr. Der Zug hält in Posen. Aus dem überfüllten Zug steigen vierzig verschlafene Gestalten (für manche ist es schon die vierte durchreiste Nacht). Wir bewegen uns in Richtung auf den Wartesaal. Er ist überfüllt. Wir finden in einem Nebenraum Platz. 3.00 Uhr. Wir bekommen eine Flasche Limonade. Ich biete den Polen mein mitgebrachtes Obst an. Ich denke aber nicht daran eine Gebrauchsanweisung mitzuliefern, und so zögert Boguscha erst und beißt dann mutig in die Banane mit der Schale. Sie kannte keine Bananen. 3.30 Uhr. Man serviert ein Glas Tee. Wir lernen eine sehr wichtige Vokabel : "Herbata". 4.00 Uhr. Zwei Stücke Kuchen werden aufgetragen. 4.30 Noch ein Glas Tee und Kuchen. 5.00 Uhr. Aufbruch aus dem Wartesaal auf den Bahnsteig. 5.30 Uhr. Abfahrt in Richtung Czempin. 7.00 Uhr Ankunft in Czempin. Ein Lastwagen nimmt unser Gepäck auf.

13.00 Uhr. Wir dürfen einige Stunden schlafen. Wo wohnen wir eigentlich? Die Leute im Dorf sagen "im Schloß". Es ist der Herrnsitz von Karlshausen = Czempin. Eine Lindenallee, eine Freitreppe, eine stuckverzierte Fassade, die Fahnen der sieben westeuropäischen Länder, aus denen die Freiwilligen kommen. Innen eine Marmorhalle, wieder eine breite Treppe, Flügeltüren, rote Teppiche, holzgetäfelte Wände, ein Klubraum mit Sesseln, Teppichen, Fernsehapparat aus der DDR und vielen ausländischen Zeitungen, alle höchstens eine Woche alt. Keine deutsche Zeitung.

Die Mädchen haben zwei große Schlafräume mit zehn bzw. elf Betten. Rosa oder blaue Steppdecken, jeder hat seinen Nachttisch. In den Schränken sind nur Löcher, aber ich schlafe direkt unter dem sozialistischen Aufbauzeichen aus Pappe : Zahnrad, Zirkel, Kornähre . . . In der Marmorhalle vor dem hohen Spiegel wird Arbeitskleidung verteilt. Koksfarbene Hosen und Jacken. Für alle die gleiche Größe. Mit Bändern, Tüchern, Nadeln und durch Knoten und Aufschläge gelingt es uns, die Kleider zum Sitzen zu bringen. Dazu gibt es gelb oder hellblaue Turnschuhe. Die Polen sind durchschnittlich kleiner als wir und haben mehr Schwierigkeiten mit der Arbeitskleidung. Es gibt viel Spaß.

Im Klubraum verteilt Jan, unser polnischer Lagerleiter, das Taschengeld. Jeder bekommt 100 Zloti. Die ersten ziehen schon zur Post, um Briefmarken zu kaufen. Wir versuchen vergeblich, die Zahlen auf polnisch zu lernen und sind sehr erleichtert, als die Frau am Schalter deutsch spricht. Eine Woche soll die Post nach Deutschland dauern, obwohl wir nur sieben bis acht Stunden Bahnfahrt von Berlin entfernt sind.

24. Juli

Heute beginnen wir mit der Arbeit. 6.00 Uhr Aufstehen. 6.30 Frühstück am gedeckten Tisch. 7.00 Abfahrt zur Arbeit.

Wir sind zwei Belgier, fünf Franzosen, vier Engländer, zwei Schweizerinnen, eine Amerikanerin, ein Schwede, zwei Deutsche und durchschnittlich 20 Polen. Die meisten Sprach- oder Landwirtschaftsstudenten aus Warschau. Eingeteilt in drei Gruppen arbeiten wir auf drei verschiedenen Staatsgütern. Ich gehöre zu Georges Gruppe, in wir fünf Westeuropäer und neun Polen sind. Wir arbeiten 10 km entfernt auf einem Gut, das früher Tauben-Hof hieß, wie es noch auf den Balken der Scheunen steht.

Ein Lastwagen fährt uns bis aufs Feld, wo wir Weizengarben aufstellen. Es hat seit zwei Tagen geregnet, es regnet noch, alles ist naß, wir auch. Von 12.00 bis 14.00 haben wir Mittagpause. Wir essen auf dem Gut. Vorsuppe (mit Sauerkraut und Senfgurkenstückchen. Sehr gut !), Kartoffeln, Schweinefleisch, Mohrrübgemüse, Rhabarber-Kompott.

Unser Vorarbeiter spricht deutsch. Er erzählte : "Früher gehörten 5.000 Morgen zu dem Gut, jetzt nur noch 3.200. Der Rest wurde für neu angesiedelte Kroaten aufgeteilt. Siebzig Familien leben und arbeiten auf dem Gut. Während unsere Gruppe bei der Ernte hilft, arbeiten die Gutsangestellten auf einem anderen Gut, wo Arbeitskräfte fehlen. In den vergangenen Jahren holte man die Arbeitskräfte zum Ernteeinsatz aus den Fabriken und Büros, aber seit der Oktoberrevolution kann niemand mehr gezwungen werden. Es fehlt an Arbeitskräften, aber auch an Dünger und der richtigen Organisation. Der Ernteertrag heute liegt weit hinter dem Ertrag zur Zeit des privaten Besitzers zurück. Außer den Feldern gehört eine groß angelegte Schweine- und Pferdezucht zum Gut. Die Reitpferde werden nach Dänemark exportiert."

17.00 Uhr Arbeitsschluß, 19.00 Abendessen, 20.00 in der Marmorhalle großer bunter Abend mit Liedern, Tänzchen und Spielen. Wir teilen uns auf in drei Sprachgruppen : eine polnische, eine französische und eine anglo-germanische. Jede Gruppe führt ein Programm von 20 Minuten vor. Danach hätte der Abend improvisiert weitergeführt werden können, aber alles löst sich nach dem letzten Programmpunkt auf.

25. Juli

Heute ist es warm. Der Himmel ist blau über den weiten Feldern und bunten Wiesen. Immer weht ein leichter, warmer Wind, der alles sehr schnell trocknet. Die grauen Jacken liegen bald am Feldrand und bunte Blusen und Kopftücher verraten die Freude an Farben bei den Polinnen, die unter der grauen Einheitstracht erstickt war.

Beim Spaziergang zusammen mit Sally (USA) durchs Dorf folgt uns ein Schwanz von Kindern und ein Bündel von Blicken der Erwachsenen aus den Türen und Fenstern. An vielen Häusern hängen rote Schilder mit weißem Text. Dort sind Behörden wie Post, Standesamt, Polizei usw. Ich kaufe ein Schreibheft. Es hat schlechtes Papier, ist aber billig (0,64 Zl). Die Schaufenster des Lebensmittelgeschäfts sind so grau und unauffällig, daß wir vorbeigegangen sind, ohne es zu finden. Kakaopackungen (graue Pappe mit brauner Schrift), graue Tüten und Bonbons in matt-grünem und grau-rotem Papier. Holz- und Stoffschuhe sind die einzigen hier im Fenster.

Auf dem Rückweg treffen wir eine Gruppe von uns, die in die Dorfkneipe zieht zu einem Pflaumenwodka. Wir kommen in einen kahlen Raum. Die Stühle reichen gerade für uns. Nur zwei Polen sitzen an der Theke. An der Wand hängt ein Werbeplakat der freiwilligen Feuerwehr.

26. Juli

Es regnet wieder. Wir bekommen auf der Scheune Arbeit : Getreide umschauflern, damit es durchtrocknet.

Abends präsentieren wir den Service Civil International. Das Interesse bei den Polen ist groß, sie schätzen sofort die Reisemöglichkeiten ab, die sich ihnen durch unser Lager bieten würden. Unsere Reisepässe mit ihren Stempeln und Gebührenmarken sind für die meisten der Polen wie das erste Bilderbuch für ein Kind. Einige studieren englisch oder französisch, aber sie treffen hier im Lager zum ersten Mal einen Engländer und Franzosen. Plötzlich wird jemandem klar, ein internationales Zivildienstlager ist ja die in die Praxis umgesetzte Idee der Vereinten Nationen (?). Ich glaube, wir geben durch unsern Informationsabend den Anstoß zu Nachdenken und Diskussionen, und wir dürfen nicht enttäuscht sein, daß sich das Interesse der Polen vorwiegend auf das Zusammenleben mit Ausländern richtet, weil die besonderen Ideen im Zivildienstes, nämlich die Verständigung durch gemeinsame Arbeit und Zivildienst an Stelle des Militärdienstes, noch zu neu ist in Polen, um voll erkannt zu werden.

Ein Rundfunkreporter aus Posen wird morgen eine Reportage über den heutigen Abend bringen.

27. Jul

Heute ist schon Sonnabend, das Ende der ersten Woche. Es regnet. Wir arbeiten trotzdem. Das Getreide muß vom Boden weg, sonst wächst es aus.

Abends stellt man uns unsere Gastgeberorganisation in einem Vortrag vor. Die "Rural Youth Union" bildete sich nach den Ereignissen im Oktober letzten Jahres. Sie hat politische, wirtschaftliche, pädagogische und kulturelle Ziele. Kampf gegen Kapitalismus und Stalinismus, Kampf für den sozialistischen Aufbau (Siehe "Outlines of Ideological Scope and Programme of Work of the Rural Youth Union"). Außer dieser Jugendorganisation gibt es noch die kommunistische Jugend und die Pfadfinder, sowie Studenten-, Sport und Jugendgruppen.

28. Juli

Wir stehen erst um 7.00 Uhr auf und fahren gleich nach dem Frühstück gemeinsam nach Poznan.

Die Straßen um den Marktplatz von Czempin sind voller sonntäglich gekleideter Menschen. Die Männer in dunklen Anzügen; die Frauen in bunten Kleidern und Jacken; die Kinder mit Schleifen in den Zöpfen. Vor der Kirche parken die Pferdekutschen, Einspänner und Zweispänner, in langen Reihen.

Der Bummelzug ist übervoll. – In Posen erwartet uns ein Autobus (gebaut in Budapest) zu einer Stadtrundfahrt. Gleich am Bahnhof ist das Messegelände mit seinen weißen Ausstellungshallen. Wir fahren an Hotels, Museen, Krankenhäusern, Kinos, Universitätsgebäuden und Wohnblocks vorbei. Viele Straßenzüge sind während des Krieges erhalten geblieben. Von der Zeit geschwärzte Fassaden, von Geschoßsplittern beschädigt und noch nicht neu verputzt, schmiedeeiserne Balkongitter und bunt blühende Blumenkästen. In einer Arbeitersiedlung entstehen neue Häuser, teils aus großen Blöcken mit Hilfe von Kränen gebaut, teils aus alten Ziegeln von der Grundmauer der Zitadelle. Diese Häuser werden in zarten Farben verputzt, die Linien sind klar und schlicht.

Von der Zitadelle selbst ist nicht mehr viel zu sehen, nur die Reste der Befestigungsmauer sechs Stockwerke tief in der Erde. Auf einer Seite des Abhanges ist ein großer Gedenkfriedhof angelegt worden für die Gefallenen vom Warschauer Aufstand : Polen, Russen, Engländer, Franzosen, die sich als Gefangene am Aufstand beteiligt haben.

Wir besichtigen ein Museum im Laufschrift, ebenso den Botanischen Garten mit herrlichen Treibhäusern einschließlich Aquarien. Dann gehen wir zu Fuß durch die Straßen. Die Schaufenster sind groß und die Auslagen zeigen ein gutes Warenangebot. Die Buchläden sind sogar voll.

(57 08 20 - 1 04)

Die Preise für Schuhe und Textilien sind bei Umrechnung nach offiziellem Kurs dreimal so hoch wie bei uns, und die Qualität ist viel schlechter. Am alten Marktplatz sind die Häuser genau nach den alten Plänen wieder aufgebaut worden, einschließlich der Wandmalereien. In einem Restaurant essen wir zu

Mittag. Die Tische sind gut besetzt und die Polen sagen, daß sich viele Städter einmal in der Woche ein Essen im Restaurant zu 15 Zl = 3 DM leisten können. Das Essen ist sehr gut.

Nach einem zweistündigen Aufenthalt im Zoo machen wir Rast in einem Park bis es Zeit ist, zum "Haus der Kultur" zu gehen, wo wir eine Jazzkonzert und Filmveranstaltung besuchen. Wir verlieren uns zwischen der elegant gekleideten Jugend von Posen und finden uns alle in den ersten beiden Reihen wieder. Warum zeigen sie uns in drei langen Stunden zwei Jahre alte westeuropäische und amerikanische Schlager und anschließend einen der primitivsten französischen Filme mit Fernandel? Wollen sie uns ihre Aufgeschlossenheit zum Westen zeigen? Ist es der persönliche Geschmack unseres polnischen Lagerleiters? Hat man sich auf das Programm des "Hauses der Kultur" verlassen? Eines ist sicher, es fehlt den Programmachern die Erfahrung mit Ausländern. Was interessiert einen Fremden? Das Bekannte oder Neue, Andersartige? Muß man ihm ein fertiges Programm servieren oder kann er eine Stadt ohne eigene Sprach- und Ortskenntnisse selbständig kennenlernen?

Kurz vor Mitternacht mahnt uns ein Polizist zur Ruhe, während wir auf einen Autobus warten. Er ist Deutscher und erst 1945 mit seinen Eltern nach Polen gekommen. Aus seinen wenigen Worten wird deutlich, daß er gern nach Deutschland zurückkommen würde. Die Gründe wagt er nach einem Blick auf die umstehenden Polen nicht auszusprechen. Um 2.00 Uhr können wir damit rechnen, zu Hause zu sein.

29. Juli

Um 6.00 Uhr geht der Wecker. Noch bevor ich die Augen öffne, weiß ich, daß es heftig regnet, denn es rauscht im Park vor dem Fenster. Niemand hat genug geschlafen.

Heute wechseln die Gruppen ihren Arbeitsplatz. Wir kommen auf ein großes Samenzucht- und Versuchsgut. Wir fangen gleich mit einer Besichtigung an, geführt von zwei jungen studierten Gutsangestellten. Sie spricht französisch, er deutsch. Wir beginnen bei den Treibhäusern mit Nelken, die das ganze Jahr über blühen und mit denen ein großer Bezirk um Posen versorgt wird. Sie bringen viel Geld ein. Einige Treibhäuser für Weintrauben gibt es auch. In den Ställen stehen 100 Kühe und 20 bis 30 Pferde, aber die Kühe werden von Hand gemolken, weil Maschinen zu teuer sind. Zwischen Stiefmütterchen und Tausendschönchen sehen wir eine Anlage zur Bisamrattenzucht. Etwa 2.000 Bisamratten leben dort Familienweise (bis zu fünf Fellen in der Familie) in eigenen Häuschen mit Schwimmbecken. Im Versuchsgarten werden alle Arten von Ölfrüchten gezüchtet: Sonnenblumen, Raps, Rhizinusstauden und sogar einige erkältete Erdnußstauden sollen akklimatisiert werden. Die Versuchsfelder mit den neuen Getreidekreuzungen umwandern wir nur von zwei Seiten, weil sie zu groß sind. Im Laboratorium sehen wir wie der Ertrag der einzelnen Pflanzen genau gewogen und notiert wird. Uns wundert, daß das Gut nicht auf ein besonderes Gebiet spezialisiert ist und sich sowohl mit Tier- wie Pflanzenzucht befaßt.

Nach dem Essen scheint die Sonne und zwei Kameraleute vom Fernsehen, die schon tagelang auf besseres Wetter warteten, folgen uns aufs Feld. Es muß möglichst alles anders gemacht werden als sonst, so daß wir überhaupt nichts schaffen. Am stillen Ende des Feldes stehen zwei Störche auf den Garben und sehen unserm Theaterspiel zu.

Abends ist House-meeting. Es werden Freiwillige zum Wäschewaschen gesucht; es wird darüber gesprochen, daß es möglich ist, die Arbeitsgruppen zu wechseln, wenn sie zahlenmäßig gleich stark bleiben; es sollen sich keine rein polnischen Gruppen bilden, wozu die Tendenz besteht. – Die Polen wollen weniger Diskussionen und mehr Freizeit für Spiel, Tanz, Kino. Es werden zwei Pflichtdiskussionen pro Woche angesetzt, alle übrigen Veranstaltungen sollen freiwillig sein. Wir sind etwas enttäuscht über das fehlende Interesse an gemeinsamen Aussprachen und unbefriedigt von der getroffenen Regelung mit Pflichtdiskussionen. Als Gründe kann ich mir vorstellen, daß viele der Polen jünger sind als wir, daß sie mehr Sprachschwierigkeiten haben und deswegen die Diskussionen am Abend ermüdend sind und daß sie sicher wissen, welcher Art bei ihnen die Diskussionen sind.

(57 08 20 - 1 05)

30. Juli

Heute regnet es nur fein, zu wenig um aufzuhören, aber genug, um klitschnaß zu werden, weil auch alles, was wir anfassen, naß ist. Wir beschließen, bis 12 Uhr eisern durchzuarbeiten, so daß wir durch die Bewegung warm bleiben. Nachmittags trocknen wir uns zu Hause.

Pegeen packt ihre Blockflöte aus und spielt ein paar Töne. Sie genügen, um die beiden Schwestern Paulette und Irene an ihr Bett zu locken. Die beiden sehen und hören eine Blockflöte zum erstenmal. Sonnenblumenkerne beißend hören sie zu. Dann gehen wir noch für eine Stunde Tischtennis spielen.

"Die polnische Landwirtschaft" ist unser Thema heute abend. Ein Herr von der entsprechenden Behörde hält den einführenden Vortrag, der mit Übersetzung ins französische zwei Stunden dauert. Unsere Notizen bestehen nur aus Zahlen, ohne jeden Zusammenhang und Anspruch auf Richtigkeit. Die Übersetzung wurde immer ungenauer, lückenhafter und war schließlich nicht mehr als Diskussionsgrundlage zu gebrauchen. Es ist sehr schade, daß niemand vom SCI den Originalvortrag auf polnisch versteht.

Ob die Polen vorher wußten, daß bei unseren organisierten Diskussionsabenden doch nicht diskutiert werden kann? Auf Fragen nach dem Wert und Sinn der Verstaatlichung des Bodens bekommen wir wieder nur Zahlen als Antwort. Wir entnehmen aus ihnen, daß die jetzigen Erträge unter den Vorkriegserträgen liegen.

31. Juli

Wir können jetzt schon Weizen, Roggen und Gerste fachgerecht aufstellen. Man sagt, wir arbeiten besser als die zwangsverpflichteten Städter sonst.

Heinke fährt mit zwei Göttinger Studenten, die von der Posener Universität eingeladen waren, zu einem Fernseh-Interview nach Posen. Unsere Gruppe spielt Volleyball. Neben unserm Spielplatz ist eine Ausstellung über die Geschichte der Bienenzucht. Etwa hundert verschiedene Bienenkörbe und -kästen stehen auf dem Rasen in unserm Park. Kleine Schilder geben historische Hinweise.

1. August

Heute ist der erste heiße Sommertag. Diesmal verfolgen uns zwei Kameraleute von der Wochenschau. Um 17 Uhr werden die ersten Sonnenbrände behandelt.

Eine Volkstanzgruppe kommt für den Abend zu uns und zweigt uns einige Volkstänze. Stampfen, Wirbeln, Klatschen und Peitschenknallen. Sie haben ihre eigenen Musiker mitgebracht, die nach den Vorführungen gleich weiterspielen zu allgemeinem Tanz. Auch die Dorfjugend ist in Scharen gekommen. Es wird ein richtiges Dorffest.

2. August

Sonne und Wolken abwechselnd und immer der warme Wind. Die zwei Mähbinder kommen nicht voran. Alle hundert Meter klemmt etwas. Auf andern Feldern werden die Garben zu großen Pyramiden geschichtet. 20 bis 30 Frauen arbeiten auf den Pyramiden. Aus der Ferne sehen sie wie Ameisen aus. Die Frauen, die nicht fest angestellt sind, sondern nur bei der Ernte aushelfen, bekommen 5 Zl für die Stunde. Die fest angestellten Männer verdienen nur 3,80 Zl, dafür wohnen sie mit ihren Familien frei, haben ein Stück Land und sogar eine Kuh und Futter frei. Zum Vergleich : ein 2 kg Brot kostet 6 Zl.

Unser Lastwagen holt uns vom Feld ab. Ich denke schon an Marjettas Bericht heute abend, als unser Wagen hält; ein Fahrrad wird zu uns herauf geschoben, dann folgt der Besitzer, ebenfalls geschoben. Total betrunken, ein rotes, aufgeschwemmtes Gesicht, dreckig, zerrissen, ein Koloß von einem Menschen. In diesem Zustand bringt er es noch fertig, ein paar deutsche Worte zusammensetzen, um zu sagen, daß seine Töchter jetzt studierten und mehrere Sprachen sprechen. Dann folgen nur noch Bruchstücke eines Satzes. – Das Minderwertigkeitsgefühl al "Polacke" (das Wort wurde von ihm benutzt) den Deutschen gegenüber ist von dem neuen polnischen Nationalbewußtsein zwar etwas verdrängt worden, aber schon zwei deutsche Worte von uns, in seinem Rausch aufgefangen, lassen die alten Gefühle wieder wach werden. – Nur zwei oder drei von uns haben seine Worte verstanden, für die anderen war sein Gestammel nur lächerlich.

(57 08 20 - 1 06)

Marjetta erzählt im Klubraum von der Ereignissen des Widerstandskampfes in Warschau 1944. Sie hat als Kind Barrikaden-bauend teilgenommen und ist dabei verwundet worden. Ihr Bericht ist sachlich, aber ihrer Stimme hört man es an, daß die Erinnerungen noch lebendig in ihr sind. Kein Wort der Anklage gegen die Rote Armee, im Gegenteil, auf eine diesbezügliche Frage antwortet sie die Russen verteidigend.

3. August

Bis jetzt waren alle Felder, auf denen wir gearbeitet haben, unkrautfrei, aber heute sehen wir vor Disteln kaum das Getreide. Das Aufstellen geht sehr langsam, denn die Stacheln in den Händen müssen immer wieder entfernt werden. Die Schwalben fliegen in Kopfhöhe um uns herum.

In einem privaten Gespräch zu Dritt kommen wir auf die Oder-Neiße-Grenze zu sprechen. Ich finde große Entschlossenheit bei den Polen, die heutige Grenze zu verteidigen, und zwar mit allen Mitteln. Wir versuchen, verschiedene Lösungswege für das Problem zu finden, aber für ihn scheint nur der augenblickliche Zustand annehmbar zu sein : – kein Zurück für die Flüchtlinge und Vertriebenen, auch nicht, wenn das Gebiet zu Polen gehört; – keine Volksabstimmungen; – keine Europäisierung; – selbst die ideale Lösung völliger Freizügigkeit, Bedeutungslosigkeit aller augenblicklichen Grenzen in Europa, gewinnt nicht seine Zustimmung. – Denken wir alle in Westeuropa großzügiger über Staatsgrenzen, und sind wir einem vereinten Europa wirklich näher als die Menschen auf der Ostseite des Eisernen Vorhangs? – oder sind es nur SCI-Freiwillige, die ihre europäischen Ideale haben ?

Der Arzt geht durch die Mädchen-Schlafsäle. Jedes vierte Mädchen liegt heute im Bett. Paulette kommt ins Krankenhaus.

Abends stellen wir Frankreich vor. Ausgehend von der ähnlichen Nachkriegssituation Polens und Frankreichs versuchen die Franzosen, die Entwicklung in Frankreich bis zum gegenwärtigen Stand aufzuzeigen. Bei der anschließenden Diskussion wird nach dem Verhältnis zu den Kolonien (besonders Algerien) gefragt. Weitere Fragen betreffen die Stellung des Saargebietes zwischen Frankreich und Deutschland, die Meinung der Franzosen über die Aufrüstung in der Bundesrepublik, die Gegenleistungen Frankreichs für die Hilfe aus Amerika und den gemeinsamen, europäischen Markt ("Besteht nicht die Gefahr, daß Deutschland die größte Macht im gemeinsamen Markt gewinnt ?")

4. August

Es ist herrlich, morgens ausschlafen zu können. Es hebt die Stimmung im Lager merklich. Der ganze Sonntag steht uns frei zur Verfügung. Das Wetter verspricht schön zu werden. Nach dem späten Frühstück gehe ich spazieren. Es ist herrlich, wirklich einmal alleine zu sein.

Ein Lastwagen fährt die Reitlustigen und Pferdeliebhaber nachmittags auf ein Gestüt. Fast alle fahren mit, was soll man auch sonst machen? Zum Beispiel folgendes :

Wir gehen zu dritt in eine andere Richtung.. Wir suchen am Straßenrand und in den Gräben eigenartige, blühende Kräuter, um sie anschließend nach einem Florabuch systematisch zu bestimmen. Es ist Davids Hobby, und wir dürfen zusehend lernen. Während er eifrig in der "Flora Deutschlands" blättert und entscheidet, ob die Farbe der Blätter rot, blau oder violett ist, betrachte ich die Dorfstraße. Es passiert eigentlich nichts, nur daß wir drei Ausländer da im Straßengraben sitzen, das gemeinste Unkraut untersuchen und dabei ausländisch sprechen, ist selbst nach vierzehn Tagen noch wert, daß man vor der Haustür steht oder sitzt, um uns beobachten zu können. Außer uns sind noch einige Kinder auf der Straße. Sie spielen im Sand der Dorfstraße. Ein paar weiße Hühner haben ein Ährenbündel gefunden, das von einem Erntewagen gefallen ist. Plötzlich wird eine laute menschliche Stimme hörbar. Ein Betrunkener wird von einem anderen Mann vorwärts geschoben. Er fällt in den staubigen Sand, wird hochgezogen, und weiter ziehen sie. Nur ein Hund steht noch mitten auf der Straße und sieht ihnen nach. Danach sind wir wieder Ziel der neugierigen Blicke.

Man hätte auch selbständig noch einmal nach Posen fahren können, aber mit dem Risiko, in den Verdacht der Spionage zu kommen, wie es Frauke erging.

(57 08 20 - 1 07)

5. August

Ab heute arbeiten wir in Czempin selbst. Nachmittags sogar beim Einfahren in die Scheune. Wir helfen beim Abladen. Die Haferbündel fliegen über den Köpfen von Gabel zu Gabel – oder sollen es wenigstens. Es sieht leicht aus, macht Spaß, ist aber auf die Dauer anstrengend. Wir nutzen die Pausen zwischen den Wagen um uns auszustrecken.

Eigentlich können wir uns heute einmal zusammensetzen und improvisiert singen und spielen. Sally bringt ihre Gitarre mit. Nur fehlt leider die rechte Stimmung, weil immer wieder dazwischen geredet wird, weil keiner zuhören kann, sondern selber reden muß, was wieder die anderen nicht interessiert. Es ist schade um den schönen Abend im Park.

6. August

Heute pflücken wir Gurken. Ein Korb, eine Kiste und noch ein Korb werden voll. Dennoch haben wir mittags erst ein kleines Stück des Feldes abgeerntet. Dann geht's wieder in die Scheune zum Gerste abladen.

Abends beschäftigt uns die Religion in Polen. Ein Sprecher der Regierung führt kurz in das Thema ein. Er beginnt mit einem Überblick. Es gilt drei Perioden zu unterscheiden :

1) 1944 bis 1949

Die Kirche wurde geduldet, soweit sie sich nicht in die Politik einmischte. 80 % der Bevölkerung Polens sind katholisch.

2) 1949 bis 1955

Periode des Stalinismus. Eine sehr traurige Zeit. Man ignorierte, daß das polnische Volk sehr gläubig ist. Viele gingen durch dies Verhalten für den Staat verloren. Stalinära vergleichbar mit der Inquisitionszeit. Es wurden Prozesse gegen Priester geführt.

3) seit 1955. Seit der Oktoberrevolution normales Verhältnis von Kirche und Staat. Es findet sogar eine Wiedergutmachung statt, zum Beispiel durch Kirchenbau vom Staat aus..

Nur wegen der besonderen Mentalität der Polen wird die Religion in den sozialistischen Aufbau einbezogen. Der Kampf gegen den Glauben auf ideologischer Grundlage wird aber zum Beispiel in den Jugendgruppen fortgesetzt.

In der folgenden Diskussion stellen wir Fragen nach Religionsunterricht in den Schulen, Einhalten der katholischen Feiertage im täglichen Leben, anderen Religionsgemeinschaften und nach dem Verhalten der Priester dem Kommunismus gegenüber.

7. August

Heute wird Hafer abgeladen. Wenn wir es nur so gut könnten wie die 15jährigen Mädchen hier.

John spricht heute über die britische Verfassung und das Rechtswesen. Wegen Gewitter bleibt leider mal wieder das Licht weg.

8. August

Wir haben eine neue Arbeit : Mohn schneiden. Jeder nimmt drei Reihen, das ist gerade eine Korbbreite, und geht mit einem Messer bewaffnet die 300 Meter langen Reihen ab. Nach einigen Stunden haben wir die ersten Verletzten, am Abend haben wir alle zerschnittene Finger.

Nachmittags waschen wir Lagerwäsche. Das Wasser ist gelb wegen des Eisengehaltes. Das Waschpulver will nicht schäumen. Zum Trocknen kommt die Wäsche auf den Rasen im Park, hoffentlich wird sie bis zum Kofferpacken noch trocken.

Abends ist Generalprobe für die Darbietungen zum Abschied am Sonnabend angesetzt.

9. August

Arbeit auf dem Mohnfeld. Die Ernte eines Mohnfeldes wäre ein geeignetes Projekt für einen bezahlten Dienst !

Jan gibt eine Darstellung der Posener Ereignisse im letzten Sommer : Ausbruch angestauter Unzufriedenheit wegen Lohnherabsetzungen, Fehlplanungen, Mißorganisation, zu langer Arbeitszeit usw. Es kam nur zu wenig Kampfhandlungen, obwohl fast alle Streikenden Waffen trugen.

(57 08 20 - 1 08)

Anschließend sind wir von den Czempiner Scouts zu einem gewaltigen Lagerfeuer eingeladen. Mit den Scouts sind auch die Mütter, Väter, Onkel, Tanten und kleinen Geschwister gekommen. Feierliche Begrüßung, Anstecken des Feuers, Ansprachen (nicht übersetzt) und dann Programm aus Liedern und Sketches.

10. August

Es ist unser letzter Tag hier. Wegen Regen arbeiten wir nur wenig.

Um 16.00 Uhr beginnen die Abschiedsfeierlichkeiten mit Fahnen, Friedenstaube, Herren in schwarzen Anzügen, offiziellen Reden, Überreichung einer riesigen Vase von der Rural Youth Union an den SCI, Verteilung von Geschenken und besonderen Fleißprämien an die Freiwilligen. Das Gut Berowo schickt drei Nelken für jedes Mädchen aus ihren Treibhäusern. Gegen 18 Uhr kommen wir zu den

Darbietungen in Form von Liedern und Tänzen, wieder nach Sprachengruppen unterteilt. Um 19 Uhr erwartet uns an kleinen Tischen Kaffee, Kuchen, Obst und Wein, feierlich serviert. Anschließend beginnt der große Tanz mit allen, die mit uns auf den Gütern gearbeitet haben. Sie versichern uns, daß es ein großes Erlebnis für sie war, mit uns zu arbeiten und zu reden. Für viele war es der erste Kontakt über den Eisernen Vorhang hinweg.

Zwischendurch macht man auch mal einen letzten Spaziergang durch die Felder. Um 22.30 Uhr gibt es noch ein großes Dinner, und erst um 4.00 Uhr wird das letzte Licht gelöscht.

11. August

Ich kann beweisen, daß in den Polstern dieses 1.Klasse Abteils Flöhe sind. Außerdem habe ich mich erkältet.

Um 6.00 Uhr fahren wir durch Kattowice. Fördertürme, Arbeitersiedlungen, die mich an England erinnern. (.15 Ankunft in Krakow. Eine alte Stadt. Am Bahnhof stehen noch echte Pferdedschken. Wir wohnen direkt gegenüber vom Bahnhof im "Hotel Europejski". Es sind alles Vier-Bett-Zimmer. Eine Übernachtung soll 25 Zl kosten. Es gibt dafür fließend Wasser, aber keine Handtücher.

Unser Restaurant, in dem wir alle Mahlzeiten einnehmen werden, liegt fünfzehn Minuten entfernt. Der Weg geht mitten durch die Stadt. Zuerst passieren wir einen Park. Hier steht Bank an Bank mit schmiedeeisernen, geschwungenen Beinen. Sie sind immer besetzt. Auf den Wegen stehen Obstverkäufer mit Bergen von Äpfeln, Birnen und Pflaumen. Selbstverständlich gibt es nur einheimisches Obst, keine importierten Südfrüchte. Daneben handelt eine Frau mit eisgekühltem Wasser, was hier eine Kostbarkeit ist im Sommer. Kühlschränke habe ich nirgends gesehen, auch nicht in den Geschäften oder Restaurants. Die Limonade oder das Bier haben immer die jeweilige Außentemperatur. Natürlich gibt es auch Eis. Wir müssen es gleich kosten. Es schmeckt ausgezeichnet und kostet 2 Zl. Gute Photographien, Ansichten von Krakau, die in Posen nicht zu bekommen waren, werden hier auf der Straße angeboten. Die Straßen sind eng, aber es herrscht auf ihnen ein unerwartet lebhaftes Treiben. Es ist heute ein heißer Sommertag und man spürt die südländische Atmosphäre. Bettler stehen auf den Straßen. Am großen Marktplatz gehen wir links vorbei. Er ist bunt von den Blumen und Früchten, die hier verkauft werden. Im Hintergrund die alte Markthalle, grau und ehrwürdig von außen, innen mit Arkaden versehen, die förmlich überquellen. Hier gibt es alles zu kaufen : Bücher, Kleider, Blumen, Souvenirs, Porzellan. Am alten Stadttor sind Gemälde ausgestellt. Modernes und Heiligenbilder, im Wasser- oder Ölfarben, auch einige Drucke bekannter Bilder, alles auf einer Wäscheleine entlang der Stadtmauer. Nach einer kurzen Ruhepause und einem guten Mittagessen besichtigen wir die alte Residenz der polnischen Könige "Wawel". Sie liegt direkt am Fluß auf einer Höhe, so daß man weit ins Land hinein sehen kann. Die Gesamtanlage ist nicht Schloß, nicht Burg, auch keine Festung, sondern ein Gemisch aus allem. Auf Filzpantoffeln besichtigen wir die königlichen Gemächer. Die schönen Fußböden aus Marmor oder Parkett und die bemalten Holzdecken gefallen mir am meisten. Möbel und Bilder, wie wir sie bei jeder Schloßbesichtigung zu sehen bekommen.

Eine Kirche besichtigen wir vom der Krypta bis zum Turm. Danach ist noch Zeit zum Baden oder Stadtbummel. Nach dem Abendessen geht es sofort ins Bett.

(57 08 20 - 1 09)

13. August

Es ist immer noch sommerlich warm, etwas schwül. Mit einem Lastwagen fahren wir nach Auschwitz. Die Landschaft um Krakau ist leicht bergig, bewaldet, kleine Dörfer, kleine Städtchen. Zwei Stunden dauert die Fahrt. Wir fahren zuerst zum Lager Birkenau, wo nur noch ein Teil der Baracken steht. Wir sehen die Behausungen, die Gaskammern und Krematorien, den Bahnsteig, auf dem die Transporte ankamen. Über allem wächst jetzt Gras, an vielen Stellen blühen wilde, schöne Blumen. Es wachsen auch Himbeeren und mitten im Wald ist plötzlich der Boden mit verrosteten Löffeln, Gabeln, Messerschneiden und Scheren bedeckt. Es sind Reste der Dinge, die man den Ankommenden abnahm.

Im Lager Auschwitz waren sehr viel weniger Insassen. Es wurde immer gezeigt, wenn eine offizielle Besichtigung des Roten Kreuzes stattfand. Die Unterbringung war hier besser. Die einzelnen Häuserblocks sind jetzt als Museum eingerichtet. Man sieht Photographien der Gefangenen, von ihnen gemalte Bilder aus dem Lagerleben (Die Toten liegen unterm Weihnachtsbaum), Zentner von Haaren, Berge von Koffern, Schuhen. Außerdem in Schaukästen Statistiken über das Verhältnis von

Kalorienverminderung und Nachlassen der Arbeitskraft; Fahrbefehle nach Dessau hin und zurück, um ..kg Blausäure zu holen; Befunde über Zyklon-Gas-Vergiftungen. Ein grausiges Museum.

Wir legen Blumen nieder an der Stelle, wo 20.000 Menschen erschossen wurden.

Mit einem Umweg fahren wir zurück. Die Landschaft ist schön und lenkt unsere Gedanken wieder in die Gegenwart zurück.

14. August

Um 10 Uhr fahren wir mit der Straßenbahn nach Nowa Huta. Es ist ein ganz neuer Stadtteil im Osten von Krakau. Ganze Straßenzüge werden gleichzeitig mit Hilfe vieler Kräne aufgebaut. Im Rohbau sind sie schon bewohnt. Die Straßen sind breit, mit jungen Bäumen bepflanz. Baustil : Stalinallee.

Die gewaltige Lenin-Hütte gibt den Menschen in Nowa Huta Arbeit. Der Eingang ist von einem weiblichen Soldaten mit Gewehr bewacht. Das Hauptgebäude erinnert unsere Engländer an einen wedding-cake. Es arbeiten hier 17.000 Arbeiter, davon 22 % Frauen, am Hochofen, im Walzwerk, beim Verladen. Man zeigt uns Hochöfen, Schmelzöfen, Walzwerke, aber keine Kantine für die Arbeiter. In einer schmutzigen Baracke gibt es Milch. Nach der unglaublichen Hitze in den Hallen haben wir alle Durst.

Nachmittags gehen wir ein letztes Mal durch die Stadt. Wir entdecken noch ein dreistöckiges Warenhaus, finden die Universität und streifen durch ihre Gänge, gehen immer wieder in eine der vielen Kirchen. Jede ist anders.

Unser Hotelzimmer ist das einzige für unsere Gruppe bis zur Abfahrt in der Nacht. Das Gepäck von allen steht herum. In jedem Bett liegen zwei oder drei und versuchen auf Vorrat zu schlafen. Ich sitze auf dem Fensterbrett. Auf dem Bahnhofplatz kribbelt die Menschenmasse. Alle drei Minuten hält eine Straßenbahn unter mir. Es ist Geschäftsschlußzeit. Wir stellen fest, Krakau wäre ein great success, wenn es für ausländische Touristen leichter wäre, nach Polen u reisen. Es hat uns sehr gut gefallen.

15. August

00.04 Uhr Abfahrt von Krakau. Da wir den Zug schon bestiegen, als er noch auf einem Abstellgleis stand (wer den Zug entdeckt, rennt quer über die Gleise und erobert sich einen Platz - etwas ungewohnte Sitten), sind wir allein in unseren Abteilen. Mit wahrer Meisterschaft richtet Hugh unsere Schlafplätze ein, so daß wir wirklich schlafen.

8.15 Uhr Ankunft in Warschau. Wir ziehen wieder in das Schülerheim ein, das wir schon kennen. Zu Fuß zum Kulturpalast durch ein sehr trauriges Viertel von Warschau. Ruinen über Ruinen. Jeder noch irgendwie erhaltene Raum ist bewohnt. Alte Frauen schleppen sich in irgend welche Höhlen. Es ist unheimlich. Da heute katholischer Feiertag ist, stehen die Männer an den Straßenecken herum, trinken, rauchen, oder sind schon betrunken. Durch die Ruinen weit sichtbar ist der 30-stöckige Kulturpalast in sorgfältig gepflegten Anlagen. Eine japanische Delegation versammelt sich gerade auf den Treppen zu einer Führung.

(57 08 20 - 1 10)

Zwischen Mittag und Abend versuchen wir schnell ein bißchen zu schlafen, denn heute abend hat uns eine ungarische Lehrerdelegation, die im gleichen Haus wohnt, zu gemeinsamen Tanz eingeladen. Die meisten sprechen deutsch, aber wir erfahren wenig von ihnen. Sie sind verständlicherweise sehr vorsichtig mit Äußerungen und fragen uns lieber aus, als daß sie sich ausfragen lassen.

16. August

Wie in Posen, so ist auch die Altstadt von Warschau wieder neu aufgebaut genau nach den alten Plänen. Wir durchstöbern die Buchläden in den großen Geschäftsstraßen. Wir suchen in der DDR erschienene Physik- und Mathematikbücher und Bücher über Polen und Warschau; ich finde ein reich mit Bildern ausgestattetes Buch über eine Straße in Warschau, die der Stalinallee in Ostberlin entspricht. Die Ähnlichkeit der beiden Straßen ist verblüffend. Die gleichen Straßenlaternen, die gleichen Häuserfassaden, die gleiche Aufteilung des Straßenzuges, an den gleichen Stellen Plätze. Beim Wühlen in den Bücherborten erleben wir so manche Überraschung, da liegen Constanzes Kochrezepte, Gritlis Kinder, der Struwelpeter neben Fachbüchern aus allen Gebieten. Es gibt mehrere Buchhandlungen, die nur fremdsprachliche Bücher führen. – Da jede Straßenbahnfahrt nur 0,50 Zl kostet, können wir unser Geld bis auf wenige Zl ausgeben. Für eine Tasse Kaffee reicht es

auch noch. Die Kaffeestube ist sehr modern eingerichtet, alles ist abwaschbar und glatt, fast kalt. Dunkel in den Farben.

In Warschau sprechen nur noch sehr wenige deutsch und es macht Schwierigkeiten, einzukaufen, aber alle sind sehr hilfsbereit. Heute half uns eine junge Dame auf schwedisch, weil es anders nicht ging. In der Bahn werden wir häufig angesprochen, weil einzelne Ausländer doch noch eine Seltenheit sind, nicht nur in Czempin, auch in Warschau. Es gibt zwar viele Delegationen täglich, aber die sind so anonym und unpersönlich, daß der einfache Bürger gar nichts von ihnen merkt. Wenn wir dagegen genau so wie alle andern unsere 50 gr zahlen und uns mit durch den Wagen drängen, ist der Bann gebrochen und leicht beginnt ein Gespräch.

17. August

Ein Student zeigt uns die Universität. Dann gehen wir in den Osten Warschau, der Praha heißt. Wir entdecken einen aufregenden Bazar, in dem selbst die meisten Buden mit Papierbuden und anderem Flitter staatlich sind. Es ist bunt und laut hier. Ein alter Mann verkauft Münzen. Durch einen hilfsbereiten Dolmetscher, der sich eingefunden hat, vereinbaren wir einen Tausch. Ich gebe ihm einige deutsche Pfennige und darf mir dafür andere Münzen aussuchen.

Ob ich von den frischen Pilzen ein Kilogramm mitnehmen soll? sie sind unwahrscheinlich billig, und morgen sind wir schon zu Hause. Ich wage es. Auch Obst und Kuchen kaufen wir für die Reise ein. Der Markt ist aufregend und ich hätte ihn eher in Krakau erwartet, als hier in Warschau.

Um 16.00 Uhr werden wir noch einmal verabschiedet mit Reden und Champagner. Um 22.00 Uhr soll der Zug abfahren. Eine Stunde vorher werden die letzten Adressen ausgetauscht und die Worte von Ewigkeitswert gewechselt. Es wird ein wirklich herrlicher Abschied von den Polen mit Blumen und Umarmungen und Küssen. Dann richten wir Westlichen uns zu unserer letzten gemeinsamen Nachtfahrt ein.

18. August

Es wird hell. Wir nähern uns der Oder. Vor der Brücke der polnische Grenzsoldat, auf der anderen Seite ein ostdeutscher Grenzposten.

Die Uhr wird wieder eine Stunde zurückgestellt.

Roswitha Villinger